



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Geschichten aus Nyahururu



Liebe Freunde

Dies ist mein letzter Rundbrief aus Nyahururu. Ende September endet mein Einsatz hier und ich muss mich von meinen Partnerorganisationen und meinem Team (siehe oben, von links nach rechts: Susan, Gachare, Chris, Wanjiku, Alice) verabschieden. Im Folgenden findet ihr ein paar Geschichten, die ich in meiner Einsatzzeit hier erlebt und Erfahrungen, die ich gemacht habe.

Kontaktadresse - Lorenz Schwarz

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

lorenz.schwarz@comundo.org - Die Kosten für Einsätze trägt Comundo.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.





Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo



Vom Hütejungen zum Architekten

Als Anthony in der sechsten Klasse war, verstarb sein Vater an Komplikationen im Zusammenhang mit HIV/AIDS. Zwei Jahre später verlor er auch seine Mutter, er war gerade mitten in den Abschlussprüfungen für die Primarschule, die in Kenia acht Jahre dauert. Er kam zu seiner Grossmutter und erhielt trotz der schwierigen Situation gute Abschlussnoten, die ihm einen Platz an einer Sekundarschule sicherten. Aber das Schicksal wollte es anders. Sein Umfeld gab der Schule kein grosses Gewicht, und so erhielt Anthony eine Anstellung als Viehhütejunge.

So hat ihn Monica, eine Freiwillige von St. Martin, eines Tages angetroffen. Sie kamen ins Gespräch und Anthony hat ihr seine Geschichte erzählt und seinen Wunsch geäussert, weiter zur Schule zu gehen. Monica hatte von St. Martin Grundkenntnisse in Kinderrecht, Sozialarbeit und Gemeindearbeit erhalten. Sie verwies Anthony an St. Martin und begann, Unterstützung zu organisieren. Erst sprach sie mit dem Arbeitgeber von Anthony, dann organisierte sie ein Treffen von Nachbarn und Gemeindemitgliedern, um für Anthonys Ausbildung Geld zu sammeln. Die Aktion war so erfolgreich, dass Schuluniform und Schulgebühren bezahlt werden konnten und Anthony mit nur einem Semester Verspätung in eine Sekundarschule eintreten

konnte. Monica begleitete den Jungen in der Folge über die Jahre hinweg mit Rat und Tat, bis Anthony sein Architekturstudium in Nairobi abschloss.

Jahre später besuchte Anthony Monica und zusammen erzählten sie am St. Martins-Tag ihre Geschichte. St. Martin CSA feiert jedes Jahr den St. Martins-Tag und dankt dabei all den Freiwilligen, die mithelfen, benachteiligten Personen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Anthony hat dabei berichtet, dass er unlängst zusammen mit Freunden eine kleine Organisation auf die Beine gestellt hat, um Kindern in den Slums von Nairobi den Schulbesuch zu ermöglichen. Was vor langer Zeit mit einem einfachen Gruss an den Hirtenjungen begann, hat sich nun zu einer Kette von Unterstützung und Solidarität entwickelt.



Wie verkaufe ich einen Zopf?

L'Arche Kenia betreibt eine kleine Bäckerei, als Beschäftigungstherapie für ihre Bewohner/-innen mit Beeinträchtigung und als Produktionsbetrieb, um zusätzliches Einkommen zu generieren. Mit der Zeit hat sich herumgesprochen, dass ich selber gerne backe und insbesondere mein Brot selber mache. Da haben



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

mich Ann und Maggie zu einem Rezept-Austausch eingeladen. Ich habe bei der Zubereitung von Mandazi (eine Art frittiertes Brot) Samosas (gefüllte Teigtaschen, ebenfalls frittiert) und dem üblichen "Kastenbrot" mitgeholfen. Danach haben wir Pizza, Apfelkuchen und Zopf gemacht.

Sie haben sich über die Mengen an Butter und Hefe gewundert, und dass man Äpfel kochen kann. Ich war erstaunt über die Menge an Zucker und Kochfett, die in ein normales Brot geht sowie über den häufigen Einsatz der Fritteuse. Alles in allem kamen meine Beiträge bei der Kundschaft gut an. Besonders der Butterzopf stiess auf Anklang. Allerdings haben wir dann festgestellt, dass es etwas schwierig ist, ihn in Nyahruru zu verkaufen. Die Kosten der Zutaten plus die notwendige Arbeit ergibt einen Verkaufspreis, der um einiges teurer ist als ein abgepacktes Brot aus dem Supermarkt. Selbst wenn wir den Zopf scheibenweise verkaufen – was schwierig ist, da die Form des Zopfes zu ungleich grossen Scheiben führt – ist der Endpreis immer noch im obersten Bereich für einen Snack. Gründe dafür sind zweierlei: Einerseits ist die Bäckerei und deren Kundschaft auf kleine Snacks ausgerichtet. Ganze Brote werden nur selten nachgefragt. Andererseits ist Butter mit Abstand der teuerste Back-Bestandteil: Für den Preis von 500 g Butter bekommt man im Gartenrestaurant zwei volle Mahlzeiten. Nächstes Mal werden wir Margarine verwenden.



Wann ist eine Tasse voll?

Die Ansichten, wann eine Tasse voll ist, ist unterschiedlich in verschiedenen Kulturen. Als Kind wurde mir beigebracht, dass man die Tasse Kaffee oder Tee für den Gast nicht bis zum Rand füllt. Es könnte ja sein, dass der Gast noch Milch oder Zucker dazu geben möchte und noch kräftig umrühren will. Ausserdem erhöht eine zu volle Tasse das Risiko, dass beim Hochheben etwas verschüttet wird. Und man möchte dem Gast diese kleine Peinlichkeit ersparen. Der Flüssigkeitsspiegel ist daher einen Fingerbreit unter dem Rand der Tasse.

Nun, in Kenia ist es genau umgekehrt: Es gilt als unhöflich, um nicht zu sagen grob beleidigend, dem Gast eine Tasse anzubieten, die nicht bis um Rand gefüllt ist. Ein solches Gebaren kann als Geiz oder Geringschätzung von Seiten des Gastgebers ausgelegt werden. Glücklicherweise wurde mir das rasch erklärt und ich kann mich also danach richten.



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Nur: Das Füllen einer Tasse ist für sehbehinderte Leute an sich schon eine Herausforderung. Wenn der Kontrast ausreichend gross ist, geht es noch, zum Beispiel Kaffee in eine weisse Tasse ist einfach. Wenn der weisse Rand über dem Kaffee aber zu schmal wird, kann ich den Abstand nicht mehr richtig abschätzen. Folglich stoppe ich das Eingiessen und die Tasse läuft sicher nicht über, und der Gast hat noch Reserve für Zucker oder Milch. Das Lieblingsgetränk der Kenianer ist der Chai, eine halb-halb Mischung aus Milch und Schwarztee mit viel Zucker. Der Kontrast zwischen Flüssigkeit und Tasse ist ziemlich klein, je nach Mischungsverhältnis. Ich stehe also vor der Wahl mit einiger Sicherheit entweder als unhöflicher oder als tollpatschiger Gastgeber dazustehen. Die Kenianer entschuldigen mein europäisches Eingiessen aber auch gerne mit: «Ah ja, ihr macht das so, damit die Nase noch Platz in der Tasse hat.»



Gegensätze im Rauch

Eines Tages war ich mit dem Programm „Children in Need“ unterwegs. Wir haben erst einen Jungen von vielleicht zehn Jahren in einem der Heime von St. Martin abgeholt. Er wurde von der Polizei aufgegriffen, weil er nachts allein in den Strassen der Stadt herumlungerte. Die Sozialarbeiterin hat dann herausgefunden, dass er von zu Hause weggelaufen ist.

Warum genau, wollte er nicht sagen. Aber immerhin hat er verraten, woher er kommt. Also sind wir mit dem Kleinbus losgefahren, der Junge, die Sozialarbeiterin, eine Praktikantin, der Fahrer und ich. Der Junge hat uns den Weg gewiesen, die Naturstrassen wurden immer schlechter und mehr als einmal mussten wir umkehren und einen anderen Weg suchen. Bis die Sozialarbeiterin den Verdacht hatte, dass der Junge uns absichtlich in die Irre führte, was offenbar immer mal wieder vorkommt. Also fragten wir einen Mann, der auf einem Feld arbeitete, nach dem Weg. Es stellte sich heraus, dass er den Jungen kannte, und so führte er uns zum Haus seiner Eltern.

Wir trafen nur die Mutter mit drei weiteren Kindern und einem Baby an. Der Junge freute sich erst sehr, wurde dann aber zunehmend unruhig und zurückhaltend. Wir wurden ins Haus gebeten, eine einfache Hütte, aus Wellblech und Brettern zusammengezimmert. Ein Topf stand auf dem Feuer mit dem Mittagessen. Die Sozialarbeiterin unterhielt sich mit der Mutter und schaute dabei beiläufig in den Topf: Der Inhalt reichte nicht für die Familie; die Mutter erklärte, dass sie heute nichts essen würde. Und das, obwohl sie das Baby noch stillte. Das Gespräch ging weiter, wir standen um das Kochfeuer herum, bis zur Hüfte im Rauch (von oben versteht sich), mit tränenden Augen. Draussen begann es zu regnen.

Die Praktikantin versuchte, das Feuer zu schüren, damit der Rauch ein wenig nachlässt, und informierte mich, dass die Mutter nicht wisse, wo der Vater sei, und dass ihre Antworten sehr konfus seien und manchmal nichts mit den Fragen der Sozialarbeiterin zu tun hätten. Wir würden den Jungen wohl wieder mitnehmen und erst die Verhältnisse genauer abklären.

Und während wir so im beissenden Rauch standen und der Regen auf des Blechdach prasselte, ertönte der bekannte Triller einer eingehenden Twitter-Nachricht. Die Gegensätze könnten nicht grösser sein.



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo



Die Stärken hinter den Schwächen

«Leo hajajifunua sana, nimeamka kumfunika tu mara moja (Heute hat er sich nicht so oft abgedeckt, ich bin nur einmal aufgewacht, um ihn zuzudecken.)», sagte Paul, als der Betreuer am Morgen sein Zimmer betrat, das er mit Moses teilt. Paul hat Epilepsie und lebt seit vielen Jahren im Betania Haus, einem der Wohnheime von L'Arche Kenia. Gleich als Moses vor einem Jahr im Betania Haus ankam, hat Moses beschlossen, sich um Paul zu kümmern. «Er ist wie ein jüngerer Bruder für mich, ich werde dafür sorgen, dass er sich nicht erkältet, wenn er sich nachts im Schlaf abdeckt.»

Paul hat begonnen, den Betreuern bei deren Arbeit zuzuschauen, und kann inzwischen bei der Versorgung von Moses assistieren. Das liegt in seiner Natur, auch die anderen Mitbewohner kommen in den Genuss seiner Fürsorge. Dank seiner Grösse hilft er den anderen, Dinge zu erreichen, er bindet Mussa die Schnürsenkel, leert den Abfallkübel, faltet die Wäsche von Paul, die Liste ist endlos.

Auf den ersten Blick braucht Paul selber viel Unterstützung. Aber mit seinem Einsatz für die anderen lehrt er uns, nicht nur auf die Unzulänglichkeiten zu schauen. Er zeigt auf, dass auch jemand mit Beeinträchtigungen Ressourcen zur Verfügung hat, die er für sich und andere einsetzen kann. Er lehrt uns, dass

wenn wir uns zu sehr auf die Schwächen konzentrieren, wir in Gefahr laufen, die Stärken zu übersehen. Pauls Engagement inspiriert und motiviert die Betreuer bei ihrer Arbeit.

«Die Begabungen von Menschen mit geistiger Behinderung bekannt machen», lautet das Motto von L'Arche Kenya.



Tomaten vom Chief

Kürzlich konnte ich mit ins Feld für eine Gesprächsrunde mit Jugendlichen zum Thema geschlechtsspezifischer Gewalt und Friedensförderung. Die Gesprächsrunden mit den Jugendlichen sind die erste Etappe beim Aufbau eines neuen Projektes. Es geht darum, die Bevölkerung für das Thema zu sensibilisieren und damit die Vorfälle von häuslicher, oftmals sexueller Gewalt zu senken. Die nächste Gesprächsrunde ist mit den Eltern geplant. Ausserdem wurde eine Hotline eingerichtet, bei der sich Betroffene Rat und Unterstützung holen können.

Das Projekt konzentriert sich auf eine Region nördlich von Nyahururu, wo verschiedene Stämme sowie Ackerbauern und Viehzüchter aufeinander treffen. Es kommt da öfters zu Streitereien über Weiderechte und den Zugang zu Wasser. Teil des Ansatzes von St. Martin



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

ist es, den Gemeinden andere Wege zur Konfliktlösung aufzuzeigen, um damit den Frieden in der Familie aber auch unter Nachbarn zu fördern.

Danach besuchten wir verschiedene Schulen in der Umgebung, um Schecks für die Schulgebühren von verschiedenen Mädchen beim Schulvorsteher zu deponieren. Bildung wird in dieser Gegend manchmal nicht sehr hoch bewertet, besonders für Mädchen. St. Martin will hier ein wenig Gegensteuer geben. Dabei übernehmen wir aber nie die gesamten Kosten, sondern leistet nur einen namhaften Beitrag. Getreu ihrem Motto «Nur durch die Gemeinschaft» versucht sie gleichzeitig die Gemeinde zu mobilisieren und dazu zu bewegen, gemeinsam für die Schulgebühren dieses Kindes aufzukommen.

Es ist wichtig, dass wir den lokalen Chief miteinbeziehen. Die Chiefs in Kenia sind vom Staat angestellte lokale Verwaltungsbeamte, etwas zwischen einem Gemeindepräsidenten und einem Landammann. Unser Chief freut sich sehr, dass wir vorbei schauen und dass die Gesprächsrunde gut war. Er ist dankbar, dass St. Martin in seinem Verantwortungsgebiet tätig geworden ist. Er hat nun eine Anlaufstelle für die Fälle von häuslicher Gewalt oder Schulabbrecher, die auf seinem Tisch landen. Da sein Tomatenfeld auf unserem Heimweg liegt und gerade abgeerntet wird, lädt er uns ein, doch kurz anzuhalten und ein paar Tomaten für uns selbst mitzunehmen.



Immer montags bin ich Tourist

"Mister, where are you going? Nairobi? Maralal?" - "Hey John, you need a lift to Thompson Falls? Only 200 Shilling!" Dies und ähnliches höre ich, wenn ich montags durch die Stadt gehe.

Warum? St. Martin CSA arbeitet auch am Samstag, weil da die vielen Freiwilligen am besten Zeit haben. Dafür ist dann der Montag frei. Ich habe mir daher angewöhnt, am Montag einkaufen zu gehen. Da hat es auch nicht so viele Leute wie am Wochenende. Ich verwende dafür meinen grossen Rucksack, der nach dem Supermarkt und dem offenen Gemüse- und Früchtemarkt meist recht voll ist. Was mich aussehen lässt wie einen Rucksack-Touristen, der gerade angekommen ist.

Und da ich auf dem Heimweg den Busbahnhof überqueren muss, kommen die Angebote von den Fahrern, die versuchen, ihren Kleinbus voll zu bekommen. Oder die Motorradtaxis versuchen, einen Passagier zu bekommen, indem sie die lokalen Sehenswürdigkeiten anpreisen. Der korrekte Tarif zu den Thompson-Wasserfällen ist übrigens 50 Schilling,



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

wie üblich innerhalb der Stadt. Die Fälle sind aber auch in 15 Minuten zu Fuss erreichbar. Und John ist eine übliche Anrede für einen Europäer, ein Erbe aus der britischen Kolonialzeit, vermute ich mal.



Blick von Iten über das Riftvalley, Richtung Osten



Winter in den Tropen

Richtig gelesen: Es gibt den Winter auch in den Tropen. Das ist (zumindest hier in Kenia) die grosse Regenzeit im Juli und August. Und wenn man zum Beispiel in Nyahururu auf 2300 m.ü.M lebt, kann das ganz schön kühl werden. Es gibt dafür zwei typische Situationen: Wenn es zwei, drei Tage durchnieselt, wird es nass-kalt und alles fühlt sich klamm an. Dann heisst es in den Faserpelz und Mütze auf im Homeoffice. Oder wenn es nach einem sonnigen Tag eine klare Nacht gibt. Dann kühlen Luft und Boden derart aus, dass der Morgennebel in den Strassen steht. Meine Meteostation vor meinem Haus hat bei einer solchen Gelegenheit 2.4 Grad Celsius gemessen. Sobald die Sonne draussen ist, wird es dann aber schnell warm. Übrigens, die höchste gemessene Temperatur war 26 Grad Celsius. Das könnte sich aber ändern, da meine Meteostation – und ich – möglicherweise für einen weiteren Einsatz an die Pazifikküste umziehen. Dieser Newsletter ist also möglicherweise doch nicht der letzte.

Mit besten Grüßen

Lorenz



Rundbrief Nr. 6 – Juni 2022

Von Lorenz Schwarz - Förderung benachteiligter Menschen
Ein Personaleinsatz von Comundo

Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

Comundo

im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

spenden@comundo.org

www.comundo.org



**Ihre Spende
in guten Händen.**

Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersonen-Einsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

**Jetzt mit TWINT
spenden!**



QR-Code mit der
TWINT App scannen



Betrag und Spende
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen
Einsatz online!**

